

# THEATERARBEIT IN DER MIGRATIONSGESELLSCHAFT: kulturelle Vielfalt auf die Bühne!



theater für junges publikum  
théâtre jeune public  
teatro per il giovane pubblico

**Fachtagung der astej am 11./12.11.2012 im Theater Biel Solothurn TOBS**

## Schlussbericht

Während insbesondere im theaterpädagogischen Bereich mittlerweile vielerorts Projekte mit migrantischen Experten des Alltags auf der Tagesordnung stehen, hat die Diskussion - geschweige denn die Praxis - in diesem Zusammenhang bisher nur selten zur grundsätzlichen Neuorientierung des gesamten Theaterbetriebes geführt - weder strukturell noch inhaltlich. Noch immer wird dieses Thema als Sonderthema, als Nischenbereich, behandelt, dessen Theaterpraxis in der (Post)Migrantenecke gut aufgehoben scheint. Die Bieler Tagung ging jedoch explizit davon aus, dass die zunehmende kulturelle Vielfalt der Gesellschaft die gesamte Kultur und damit auch die Theaterpraxis vor umfassende Fragen stellt: Kulturelle Vielfalt ist ein Querschnittsthema, das jegliche Form der Theaterarbeit betrifft. In einer kulturell diversifizierten Gesellschaft kann es nicht darum gehen, dass nur die Hinzukommenden sich mit den dominanten Normen und Weltbildern auseinandersetzen haben, sondern dass in einem gemeinsamen Prozess die kulturelle Identität der Gesellschaft für alle eine Veränderung erfährt und so Platz geschaffen wird für unterschiedliche Identitäten. Damit richteten sich die Themen der Tagung explizit auch an die Mehrheitsbevölkerung.

## **Vortrag und Roundtable Gespräch**

Zu Beginn stellte Prof. Dr. Wolfgang Schneider von der Universität Hildesheim die aktuellen kulturpolitischen Rahmenbedingungen der Diskussion vor und erläuterte, warum es kein „Migrantentheater“ braucht, aber eine Kulturpolitik, die in Personal, Produktion und Publikum multiethnisch ist. Sein Vortrag beschäftigte sich deshalb mit den Fragen, wie die gesellschaftliche Verständigung über kulturelle Vielfalt in den dramatischen Künsten befördert werden können, welche theaterpolitischen sowie theaterpädagogischen Konzepte den Austausch der Kulturen initiieren und wie eine solche Reform das Theater insgesamt verändern sollte. Im anschliessend von ihm moderierten Roundtable-Gespräch ging es um die kulturell vielfältige Praxis zweier unterschiedlicher Institutionen: Asli Kislal von „daskunst“, eine freie Theatergruppe in Wien, und Ivo Kuyl von der Königlichen Flämischen Schauburg Brüssel, stellten im Gespräch ihre Konzepte und Erfahrungen im Umgang mit kultureller Vielfalt vor. Nicht die Migranten haben sich zu integrieren, so Kislal, sondern das Theater muss in die kulturell vielfältige Gesellschaft eingebunden werden. Erst diese Perspektive eröffnet einen zeitgenössischen Theaterhorizont. Die Koninklijke Vlaamse Schouwburg Brüssel ist ein hervorragendes Beispiel, wie Stadttheaterstrukturen sich einer komplexen kulturell heterogenen Stadtgesellschaft wie Brüssel öffnen und den Auftrag von Stadttheater neu definieren können.

## **Arbeitsgruppen**

Auch in den Arbeitsgruppen am Nachmittag stand die konkrete Praxis und ihre Anforderungen im Mittelpunkt der Diskussion. Die Kulturwissenschaftlerin Dr. Azadeh Sharifi leitete eine AG zum Theater Strukturen/Personal in Stadttheatern. Die immensen gesellschaftlichen Veränderungen der letzten Jahre beeinflussen auch diese institutionalisierte Kunstorte nachhaltig. Einige Stadttheater haben sich bereits mit "interkulturellen Konzepten", "multiethnischen Ensembles" und "postmigrantischem Theater" auseinandergesetzt, anderen steht diese interkulturelle Öffnung noch bevor. Anhand von Beispielen und Praxisberichten wurden Fragestellungen und Perspektiven für ein Mainstreaming von Migration in der Institution Stadttheater aufgeworfen und diskutiert.

Miriam Soufi Siavash, Theaterpädagogin am Schauspiel Hannover, berichtete aus ihrer Praxis mit Vermittlungsprojekten und stellte unterschiedliche Vermittlungsformate vor, anhand derer diskutiert wurde, wie Konzepte für kulturelle Vielfalt umgesetzt werden können, ohne in der Projektkonzeption und Durchführung neue Stereotypisierungen und eindimensionale Kategorisierungen zu repetieren.

Die beiden Regisseurinnen Sima Dakkus vom XANANDA Theater in Lausanne und Asli Kislal fokussierten die Diskussion in je einer französisch- und deutschsprachigen AG auf die ästhetischen Kriterien ihrer künstlerischen Arbeit. Mit ihrem vor sieben Jahren gegründeten, dreissigköpfigen Ensemble „daskunst“ verfolgt Asli Kislal ein zeitgenössisches, sozialkritisches Volkstheater, das sich mit den Fragen der kulturellen Vielfalt beschäftigt. Im Ensemble ist es nicht wichtig, woher man kommt, sondern wohin man will. Es geht um politisches Handeln durch Kunst ohne dabei auf bewegende Ästhetik zu verzichten. Solange die Gesellschaft in „wir“ und „sie“ trennt, will Asli Kislal in ihren Produktionen widersprüchliche, vielfältige und heterogene Bilder zu diesen Trennungen entwerfen. Sima Dakkus hat in ihrer 30jährigen Theaterarbeit den transkulturellen Dialog zwischen den Kulturen zum Zentrum gemacht und daran gearbeitet, der kulturellen Vielfalt eine zeitgenössische Form zu geben. Welche Implikationen und ästhetischen Konsequenzen sich daraus ziehen lassen, wurde in der AG diskutiert.

Die Tagung schloss mit einer Plenarsitzung, an der die Resultate der AGs vorgestellt und nach den Perspektiven und den Priorisierungen für die weitere Arbeit zu diesem Thema gefragt wurden. Diese sollten dann auch in die AG Zukunftsplanung vom folgenden Montagmorgen einfließen.

## **Blick in die Zukunft**

In den Diskussionen wurde deutlich, dass insbesondere die personell notwendigen Veränderungen in Leitungsstrukturen von Theatern und bei den Geldvergabe-Institutionen (Stiftungen, Städte und Kantone) noch nicht mal in den Anfängen steckt. Auch inhaltlich ist die Thematik weder bei den Theaterschaffenden noch in den Theaterhochschulen der Schweiz angekommen. Zudem ist der Begriff „kulturelle Vielfalt“ in der deutschen Schweiz im Unterschied zu Deutschland anders konnotiert: in der Schweiz wird dabei an die kulturelle Vielfältigkeit der Grundkonstitution des eigenen Landes gedacht mit seinem französischen, italienischen, deutschen und rätoromanischen Teil als an die zusätzliche Ausdifferenzierung durch die Migrationskulturen. Dieser Kontext eröffnet der Schweiz besondere Wege im Umgang mit kultureller Vielfältigkeit, zumal auch auf vielseitige Erfahrungen zurückgegriffen werden kann.

Es gibt noch viel zu tun. Und so wurde am Montag denn auch eine Arbeitsgruppe gegründet, die sich unter dem Eindruck des „es ist noch alles zu tun“ (auf französisch „tout à faire“) TAF nennt und sich zwei Themen zur Aufgabe stellt. Zum einen sollen die kulturellen Institutionen für das Thema sensibilisiert werden und zum zweiten sollen die Fragestellungen der ästhetischen Theaterpraxis in einer kulturell vielfältigen Welt vorangetrieben werden. Wollen Theaterschaffende nicht die Gegenwart und ihr Publikum verpassen, gilt es, gerade auch auf professioneller Seite, transkulturelle Kompetenzen zu entwickeln. Damit soll nicht einer Begrenzung von Themen und Formen das Wort geredet, sondern eine Sensibilisierung dafür entwickelt werden, dass das eigene Kulturverständnis ein besonderes ist, und dessen implizite Annahmen, Moralvorstellungen und Weltbilder sich mit anderen Weltbildern und Vorstellungen reiben, ergänzen oder auch mit ihnen unvereinbar sind. Diese Auseinandersetzung betrifft das ganze Spektrum der Theaterarbeit. Dabei spielt es keine Rolle, ob Friedrich Schiller oder Feridun Zaimoglu inszeniert wird, ob das Ensemble kulturell vielfältig oder homogen ist. Doch diese Rahmenbedingungen müssen in jeder Produktion hinterfragt werden, die impliziten kulturellen Annahmen soweit wie möglich reflektiert und transkulturell verarbeitet werden.

Es gilt Kriterien einer transkulturellen Kompetenz im ästhetischen Prozess zu entwickeln, deren Ziele ausdrücklich im künstlerischen Bereich zu verorten sind. In den Spannungsfeldern einer kulturell vielfältigen Gesellschaft liegt ein ungeheures künstlerisches Potential – formal und inhaltlich – das es fruchtbar zu machen gilt. Diese Ressourcen sind zu nutzen. Integrationsfragen für ALLE Mitglieder der Gesellschaft, ob auf der Bühne oder im Publikum, laufen dabei – quasi unter der Hand – implizit mit.

Die beiden Fachtagungen vom 12. Mai und vom 10./11. November 2012 zum Thema „Theaterarbeit in der Migrationsgesellschaft“ wurden unterstützt von der Mercator Stiftung, der Schweizer Kulturstiftung Pro Helvetia, dem Migros Kulturprozent, der Migros Aare, der Stadt Biel, und dem Kanton Bern. Patronat: Schweizer Koalition für die kulturelle Vielfalt.

Annette Rommel

Präsidentin astej, Schweizer Verband für Kinder- und Jugendtheater

Dezember 2012